

# Maffauer Botte

**Bezugspreis:**  
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,  
halbjährlich 4,20 Mk., bei der  
Post abgeholt 2,10 Mk.  
**Frei-Beilagen:**  
1. Sommer- und Winterfahrplan.  
2. Wandkalender mit Monatszeichnungen.  
3. Lausitzer Landkarte.  
**Vertrieb:** - Vertrieb Nr. 8.  
Erscheint täglich  
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. - Redaktionsdruck u. Verlag des Limburger Verlagsvereins, G. m. b. H. : J. Sieber, Director, alle in Limburg.

**Anzeigenpreis:**  
Die Anzeigenpreise sind 20 Pfg. pro Zeile  
angegeben, Wohnungs-, Klein- und Stellen-  
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet  
15 Pfg. Reklamen 40 Pfg.  
**Anzeigen-Aufnahme:**  
Für die Anzeigenahme bis 5 Uhr am Vortage.  
Nachschick nur bei Wiederholungen und  
pünktlicher Bezahlung.  
**Geschäftsstelle:** Dreyerstraße 17.  
Postfach 12382 Frankfurt a. M.

Nr. 224.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 26. September 1917.

48. Jahrgang.

## Hindenburgs feste Siegeszuversicht.

### Deutscher Abendbericht.

Berlin, 25. Sept., abends. (BB.) Amlich.  
In Hindenburgs Heerführerschaft wechselnder Stöße.  
Entscheidende Infanteriekämpfe an der Straße Menin-  
gen verliefen für uns günstig.  
Bei den anderen Westarmeen, im Osten und in  
Südwesten keine wesentlichen Ereignisse.

### Türkischer Tagesbericht.

BB. Konstantinopel, 25. Sept. Amlicher  
Tagesbericht. Euphratfront. In der Nacht  
vom 22. zum 23. September führten unsere Trup-  
pen einen Ueberfall gegen ein vormaliges  
feindliches Infanteriebataillon aus. Im drei-  
stündigen Kampf wurde das feindliche Bataillon  
stills aufgerieben. Der flüchtende Rest  
wurde in den Fluß und ertrank. Sechs ver-  
wundete Gefangene fielen in unsere Hände, und  
auch die gesamten Gewehre und Ausrüstung des  
Bataillons.

### Die U-Deutschland.

BB. Hamburg, 25. Sept. Das „Hamburger  
Journal“ meldet aus Rotterdam: Wir ent-  
nehmen dem Handelsblatt: Ein aus Schweden zu-  
rückgekehrter Seemann hat einem Berichterstatter  
des Schiffsbauers in Hirtsholm mitgeteilt, er habe  
den einen deutschen U-Bootsfahrer vernommen, daß  
das Handelsunterseeboot Deutsch-  
land nach seiner letzten Rückkehr aus Amerika  
in den Kriegsdienst gestellt worden sei. Das  
mannte deutsche Boot müßte dieser Tage in ein-  
em deutschen Hafen von einer Kreuzfahrt in den  
australischen und südafrikanischen Gewässern zu-  
rückgekehrt sein, in denen es verschiedene Schiffe  
zu sinken gebracht habe.

### Auch England sperrt alle Ausfuhr.

Kopenhagen, 25. Sept. Nationaltidende teilt  
mit: Die britische Regierung hat auf Ersuchen  
der amerikanischen Regierung vorläufig alle  
Ausfuhr nach Skandinavien und  
Holland eingestellt. Die Einstellung be-  
trifft auch alle bis jetzt erteilten Ausfuhrbewillig-  
ungen und gilt sogar auch für Waren, die bereits  
in Schiffe verladen sind. Eine Ausnahme bilden  
jedoch Rohstoffe. Die Wiederaufnahme der Aus-  
fuhr ist erst wieder zu erwarten, wenn zwischen  
den Alliierten eine Einigung erzielt ist über die  
Anordnungen der neuen Währungsreform.

### Die britische Regierung bedauert.

BB. Kopenhagen, 25. Sept. Meldung des  
Nationaltidende. Das dänische Ministerium  
des Äußeren hat von der Gesandtschaft in London  
die telegraphische Meldung erhalten, daß dieser  
wegen der Verletzung der dänischen Neutralität  
bei Hirtsholm (Horn Riff) am 1. September  
von der britischen Regierung eine Note eingegan-  
gen sei, in der diese für aufrichtiges Bedauern  
ausdrückt und Schadenersatz für den möglichen-  
falls angerichteten Schaden anbietet.

### Die gereizte Stimmung an der russ Südwertfront.

Stockholm, 24. Sept. Das in Moskau erschei-  
nende Kustje Slovo meldet von der Südwert-  
front, daß die Stimmung unter den Truppen  
höchst gereizt sei. Am 8. September seien Gene-  
ral Girsfeld und der Kommandant der Vorläufigen  
Regierung Rinde ermordet worden, am 9. sei in  
den vorderen Stellungen der Divisionskomman-  
dant General Stepanowitsch tödlich verwundet  
worden von Soldaten, die, wie immer, unerkannt  
ankommen seien.

### Die Antwort des Königs von Bayern auf die päpstliche Friedensnote.

BB. München, 25. Sept. Die Korrespondenz  
Soffmann meldet: Dem König von Bayern wurde  
heute die Friedensnote des Papstes durch den  
am königlichen Hof beglaubigten Nuntius über-  
mittelt. Der König erwiderte hierauf in seiner  
Katholiknote u. a. folgendes:

Geliebter Vater!

Ein. Heiligkeit haben mit Schreiben vom 2. August  
unsern Jahres an die Staatsoberhäupter der Krieg-  
führenden Völker einen Appell gerichtet, um durch ei-  
nen gerechten, dauerhaften Frieden die Schrecken des  
Führerlichen Krieges zu beenden und der Welt den  
Frieden wiederzugeben. Ein. Heiligkeit haben die hohe  
Gnade gehabt, dieses hochbedeutende Dokument auch  
zu mich gelangen zu lassen, worin ich mir einen auf-  
rechten Dank entgegenzunehmen bitte. Mit dieser  
Angelegenheit habe ich die Worte Ein. Heiligkeit ver-  
nommen. Aus jedem Wort dieses der Anbahnung des  
Friedens gewidmeten Schreibens spricht das heilige,  
sanfte Bestreben Ein. Heiligkeit, als Vertreter des göt-  
lichen Friedensglaubens der leidenden Menschheit die  
Segnungen des Friedens wiederzugeben. Der un-  
vergessliche Dank der ganzen Menschheit ist Ein. Hei-  
ligkeit für dieses unermüdete eifrige Wirken. Die  
Heiligkeit beweist uns, daß das deutsche Volk seit der  
Gründung des Deutschen Reiches keinen andern und

## Bei Beaumont den Franzosen mehrere Gräben in 400 Meter Breite entzissen.

### Deutsche Flugzeuge über London und Umgebung.

#### Deutscher Tagesbericht.

BB. Großes Hauptquartier, 25. Sept.  
(Amlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die von unserer Artillerie kräftig durchge-  
führte Belagerung der gegenüberliegenden Batterien er-  
zwang zeitweilig ein beträchtliches Nachlassen des  
feindlichen Feuers an der flandrischen Schlacht-  
front.

Einzeln starken Feuerwellen folgten keine  
Angriffe der Engländer.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne und in der Champagne vorüber-  
gehende Feuererregung und Erkundungsgeschäfte,  
die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Auf dem Oise der Maas spielten sich zwis-  
chen der Straße Nachereauville-Chaumont und  
Raucourt bei heftiger Artillerieartigkeit heftige  
Kämpfe ab. Südlich von Beaumont entzissen un-  
sere Truppen den Franzosen Gräben in 400 Me-  
ter Breite und hielten sie gegen mehrere Gegen-

feinen feindlichen Wunsch gehabt hat, als in Frieden  
und Ehren an der Lösung der höchsten Kulturaufgaben  
der Menschheit nach Kräften mitzuwirken und sich der  
ungehörten Entwicklung seines wirtschaftlichen Lebens  
zu widmen. Nichts konnte dem friedliebenden deut-  
schen Volke und seiner Regierung dabei ferner liegen,  
als der Gedanke des Angriffs auf andere Völker und  
das Streben nach gewaltsamer Gebietsvergrößerung.  
Rein Krieg und kein Völkervertrag könnten in seinen  
Augen auch nur im entferntesten die furchtbaren  
Schrecken eines Krieges und die dadurch notwendige  
Verzweiflung kultureller und wirtschaftlicher Werte auf-  
wiegen. Die in voller Ueberzeugung mit den deut-  
schen Verbündeten eingetretene, geführte Politik  
des deutschen Volkes und der Reichsregierung, die alle-  
zeit, oft bis hart an die Grenze des mit den deutschen  
Interessen Verträglichsten, die Erhaltung und Sicher-  
ung des Friedens im Auge hatte, hat daher stets die  
vollste Billigung des deutschen Volkes und seiner ge-  
wählten Vertreter gefunden. Erst als sich Deutschland  
in seiner Existenz bedroht sah, und als sich  
das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten  
von allen Seiten angegriffen sah, gab es keine andere  
Wahl, als mit dem Aufgebot aller Kräfte für deren  
Freiheit und Dasein zu kämpfen. Aber auch wäh-  
rend dieses und aufgegebenen und nun mehr als  
drei Jahre währenden Krieges abgesehen hat die  
deutsche Regierung ungewöhnliche Beweise ihrer Fried-  
ensbereitschaft geliefert, und zwar ganz besonders  
durch die im Verein mit unsern Bundesgenossen schon  
Ende 1916 an die Feinde gerichtete feierliche Aufforde-  
rung, in Friedensverhandlungen einzutreten. Wenn  
dieser erste ernste Versuch, den Schrecken des Krieges  
ein Ende zu machen, gescheitert ist, so trifft dafür die  
Bemerkung unsere Gegner, die jedes Eingehen auf  
den Vorschlag abgelehnt haben. Am so inniger sind  
die Wünsche, die ich gleich dem deutschen Kaiser und  
gleich dem ganzen deutschen Volk für den Erfolg des  
von Ein. Heiligkeit unternommenen Schrittes be-  
ge, damit durch ihn zum Beilegen der ganzen Menschheit ein  
dauernder, für alle Teile ehrenvoller Friede angebahnt  
werden möge. Ich habe die Ehre zu zeichnen Ein.  
Heiligkeit ganz gehorsamer Sohn Ludwig.

### Der deutsche Sieg bei Jakobstadt.

Die „Alln. Btg.“ bringt über die letzte schöne  
Waffentat unserer Truppen in Russland aus der  
Feder ihres Kriegsbildnerkonrad Komrad Komoll  
nachfolgende anschauliche Schilderung:

Jakobstadt, 22. Sept. Noch wirkt die Schlacht  
von Riga nach. Durch die die russische Nordwest-  
front wieder einmal die überlegene Kampfkraft  
der deutschen Armeen gestützt hat, und schon folgte  
ein neuer Stoß, durch den dem Feinde eine seit  
dem zweiten Kriegsjahr behauptete wichtige Ziel-  
ung in schnellem Ansturm aus den Händen ge-  
wunden worden ist. Um den Brückenkopf von  
Jakobstadt entzissen gestern früh eine Schlacht,  
und wiederum schneller, als es zu hoffen war,  
wurde der festehabende Feind geworfen, und am  
heutigen Tage in der Morgenstunde die Stadt  
Jakobstadt an der Düna erobert. Nach dem Ver-  
lust des Ausfallortes von Riga folgte nun der des  
gestern und heute umkämpften Brückenkopfes. Die  
Guns der Witterung war uns nicht beizubringen,  
und doch verlief der Kampf wieder wie am  
Schicksal des Feindes, und die eingeleiteten Truppen-  
teile weitestgehend miteinander, den Feind anzu-  
packen und in sicher geführten Angriffsschritten zu  
werfen. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus:  
Der Feind wurde in schnellem Vorwärtsschreiten  
über die Düna zurückgeworfen. Jakobstadt wurde  
kämpfend eingenommen, und den Russen schwere,  
blutige Verluste beigebracht, sowie über 4000  
Mann an Gefangenen, darunter allein 70 Offi-  
ziere und ein Regimentskommandeur, sowie eine  
überaus reiche Beute abgenommen. Zur Stunde  
läßt sich der Erfolg aber noch gar nicht überblicken.  
Die die Sammelstellen bis zum heutigen Nachmittag  
durchgeführten Gefangenen konnten gezählt  
werden, die weiten Waldgebiete aber konnten von  
den Verbündeten noch nicht gesäubert werden, so  
daß sich die Zahl noch erhöhen muß. Unser Vor-  
stoß drang jedoch bis an die Düna, wo befehlige-  
mäßig halt gemacht wurde, so daß gemeldet werden  
kann, daß sich in dem über 40 Kilometer breiten  
und 10 bis 14 Kilometer tiefen eroberten Gelände

habe. Im Chann-Balbe kam es zu erbitterter  
Kampfen, welche die Lage nicht änderten.

Bei Beaumont hatte ein Vorstoß in die feindl.  
Linien vollen Erfolg. Im Ganzen wurden den  
Franzosen über 30 Gefangene abgenommen.

Nachdem ein Sturmtrupp bei Valenciennes  
in die feindliche Stellung und führte mit einer  
Anzahl Gefangener zurück.

Gestern Abend griffen unsere Flieger England  
an. Auf militärische Bauten und Speicher im Her-  
zen von London, auf Dover, Southampton, Chatham  
und Sheerness wurden Bomben abgeworfen.  
Brände bezeichneten die Wirkung. Alle Flugzeuge  
kehrten unversehrt zurück. Auch Dänemark wurde  
mit Bomben angegriffen. Die Gegner verloren  
13 Flugzeuge. Oberleutnant Schick errang den  
22. und 23. Leutnant Wülfhoff den 21. Luftsieg.  
Auf dem

### Deutlichen Kriegsschauplatz

und an der  
Mazedonischen Front  
keine größeren Kampfhandlungen.  
Der I. Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

vor und um Jakobstadt kein kampffähiger Russe  
mehr befindet. Besonders günstig fiel die Ge-  
schäftsbeurteilung aus, jedoch auch sie ist noch nicht voll  
zu übersehen. Es sind bis jetzt schon 57 Geschütze,  
darunter sehr viele allerhöchsten Kalibers, und  
auch der „lange Reif“, der einsame Wanderer von  
Jakobstadt, gemeldet worden. Im Abschnitt der  
westlichen Kampfgruppe, nördlich von Kasten  
und zu beiden Seiten der Eisenbahn kamen ganze  
Batterien in unsere Hände, manche davon sogar  
mit voller Bespannung. Auch die andere Seite  
an Waffengewehren, Minenwerfern, Böfken u.  
vor allem großen unversehrten Munitionslagern  
ist wieder außerordentlich. Es wird einige Tage  
dauern, ehe sie gesammelt und gezählt werden  
kann.

Unsere Truppen haben mit der Schlacht um  
Jakobstadt einen neuen Erfolg errungen: denn  
was der Feind an Brückenköpfen und Ausfall-  
orten auf dem linken Dünauer Ufer hatte, wurde  
ihm mit der letzten Stöße vor Jakobstadt ge-  
nommen.

### Die polnische Regimentskassette.

Warschau, 24. Sept. Aus Warschau wird ge-  
meldet: Die norddeutsche aktivistische Beidseite  
des Nationalzentrums haben großen Eindruck ge-  
macht. Der sozialdemokratische Verband, in dem  
die Nationaldemokraten und die Realisten die  
überwiegende Majorität bilden, sehen sich vor ei-  
ner Spaltung: Die Realisten sind für aktive Po-  
litik und haben den Grafen Ostrowski für den Re-  
gimentskassette vorgeschlagen. Die Uebergangs-  
kommission des Staatsrats hat bereits den Kom-  
missionen der Oppositionsmacht die Regimentskas-  
sette unterbreitet; auf ihr stehen: Graf Ostrowski,  
Häufige Lubomirski und Graf Adam Lar-  
nowski. Da letzterer in Berlin nicht gewinnbar  
wird, soll an seine Stelle Graf Ostrowski treten.

### Spernung des Zugangs nach Petersburg.

Stockholm, 25. Sept. (AB.) Nachrichten aus  
Petersburg melden, daß die Karova-Brücke ge-  
sperrt und damit aller Verkehr zwischen Peters-  
burg und Estland abgebrochen ist.

### Ausland der argentinischen Eisenbahnen.

BB. Buenos Aires, 24. Sept. Neuester-  
meldung. Die Argentinischen argentinischen  
Eisenbahnen haben beschlossen, am 25. September  
den Generalstreik zu beginnen.

### Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei.

Der Zentralvorstand der Nationall. Partei  
Deutschlands hielt am 23. Sept. im Reichstag eine  
Sitzung ab, die aus allen Teilen des Reiches stark  
besetzt war. Anstelle des verstorbenen Abg.  
Bismarck wurde Geheimrat Dr. Friedberg  
zum ersten Vorsitzenden und zum ersten stellver-  
tretenden Vorsitzenden Dr. Sirefmann ge-  
wählt.

In der Diskussion zeigte der Zentralvorstand  
eine volle grundsätzliche Einmütigkeit in  
der Frage der Kriegsziele. In einer Ent-  
scheidung wurde er sich gegen die fortge-  
setzte einseitige Verwerfung unseres Friedens-  
willens, forderte eine strenge Durchführung aller  
das Gebiet der Ernährung des Volkes berühren-  
den Maßnahmen, betonte die Notwendigkeit der  
Hilfsorgane für die minderbemittelten Schichten, ins-  
besondere für den schwer leidenden gewerblichen  
Mittelstand und die auf die letzte Besetzung ange-  
wiesene Arbeit des Volks. Alsdann wies er die  
annähernde Einmütigkeit des Völkervenden Willen  
mit Entschiedenheit zurück und lebte jede Aufrollung  
der sogenannten lohntragenden Frage während  
des Krieges oder bei den Friedensverhandlungen  
entchieden ab.

### Unsichere Truppen.

Wien, 24. Sept. Nach einer Leberaner Mel-  
dung der „Kronen Zeitung“ hat der Gouverneur  
von Kärnten die Regierung davon verständigt,  
daß die russischen Truppen an der türkischen

Front sich weigern, den Kampf gegen die osmano-  
nischen Heereskräfte fortzusetzen, u. es vorzuziehen,  
die Umgebung auszulindern. Der Gouverneur  
verlangt die Abberufung dieser Truppen.

### Die Zustände in Italien.

Vorgehen gegen die Gewerkschaften.

Der „Matin“ meldet aus Rom, daß die mei-  
sten oberitalienischen Gewerkschaften auf Grund  
des Gesetzes über den Kriegszustand vom 18. Sept.  
ausgelöst worden sind. Der unmittelbare Anlaß  
dazu sei die angeblich lautereristische Agita-  
tion der Gewerkschaften.

Die Schweizerischen Blätter melden von der ita-  
lienischen Grenze: Seit Sonntag ist der tele-  
graphische und der Eisenbahnverkehr wieder ge-  
sperrt. Berichte aus Rom besagen, daß am  
Sonntag wider revolutionäre Unruhen in Turin  
und Mailand stattgefunden haben. Militär aus  
Rom wurde nach Turin und Mailand verbracht.

### Gallarate Epione der Entente.

Kopenhagen, 24. Sept. Das dänische Blatt  
„Politiken“ bringt Einzelheiten über das  
fürsich entdeckte Ententeepionagenetz gegen  
Deutschland. Die Tätigkeit der Agenten ging  
hauptsächlich von Kopenhagen aus, darunter  
Dänemark (mit Kopenhagen als Mittelpunkt)  
sowie von der Schweiz und von Holland aus, wo  
überall eine Reihe hochstehender feindlicher Unter-  
tanen durch die Verkommnisse auf schwerer Kom-  
promittierung worden sind. Die Agenten in Deutsch-  
land vertrieben ihre Auftragsarbeiten in der  
Sachlage durch fingierte, in verbreiteter Ge-  
heimrede abgegebene Geschäftsannoncen in einem  
dänischen und einem Berliner Blatt. Die Auf-  
träge der Agenten bestanden in der Ver-  
mittlung mit der Erteilung militärischer Verbindungen.  
Auch in der dänischen Provinz sind Mitarbeiter dieses  
bauptstichlich von Engländern geleiteten Epionage-  
systems festgestellt worden; es handelt sich dabei  
um Personen, die alle in einer direkten Beziehung  
zur englischen Regierung stehen. Weiter sind auch  
Deutsche in die Sache verwickelt, zwei Damen aus  
Ariel, die sich vom Feinde gegen die Interessen  
ihres Vaterlandes zur Spionage bemühen ließen.  
Die ganzen Einzelheiten dieses Falles, der zeigt,  
mit welcher Effizienz die feindliche Spionage vom  
neutralen Gebiet aus ihre Arbeit nach Deutschland  
hinübertrief, sind vor dem Reichsgericht in Leip-  
zig enthalten worden, wo u. a. die beiden genannten  
Ariel Damen auf Grund des vorliegenden, voll-  
kommen beweiskräftigen Materials, in dem auch  
die vollen Namen aller der kompromittierten  
Ententepersonalitäten enthalten sind, zu schweren  
Büchsenstrafen verurteilt wurden.

### Waffenverhaftungen in Jassy.

Die in Kienloch erscheinende Zeitung  
„Dziennik Polski“ vom 22. September berichtet,  
daß in Jassy in jüngster Zeit Waffenverhaftungen  
von angesehenen Bürgern stattgefunden haben,  
weil man viele Rumänen im Verdacht hat, daß sie  
im Geheimen für den Abbruch eines Sonderrie-  
dens mit den Mittelmächten agitierten.

### „Traurige und unbefriedigend.“

Von der Schweizer Grenze, 25. Sept. Nach  
Schweizer Meldungen wird der „Morning Post“  
aus Petersburg berichtet: Die Lage im russischen  
Heere ist die gleiche traurige und unbefriedigende  
wie bisher. Die Ungehorsamsbewegung im Heere  
ist allgemein. Ganze Truppenabteilungen ver-  
lassen eigenmächtig die ihnen angewiesenen Gar-  
nisonen und Etappenplätze.

### Der Arbeitsplan des Reichstags.

Die Reichstagsarbeiten nahmen bereits am  
Dienstag den 25. Sept. ihren Anfang, wenigstens  
in den Ausschüssen und Fraktionen. Am 26. trat  
der Ausschuss für den dänischen Hilfsdienst zu-  
sammen. Am Mittwoch tagt der Handels- und  
Gewerbeausschuss, u. am Donnerstag versammeln  
sich zum ersten Mal Landwirtschafts- und Ver-  
fassungsausschuss. Von den Fraktionen halten die  
Nationalliberalen und Unabhängigen Sozialde-  
mokraten, sowie die Deutsche Fraktion bereits am  
Dienstag Sitzungen ab, die anderen Fraktionen  
am Mittwoch teils vor, teils nach der Plenar-  
sitzung.

### Der Kaiser spricht im Hauptauschuss.

Berlin, 25. Sept. Am kommenden Donnerstag  
wird der „Nordd. Allg. Btg.“ zufolge der Reichs-  
kaiser im Reichstage in der Sitzung des Haupt-  
auschusses das Wort nehmen.

### Hindenburgs feste Zuversicht.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. Es  
ist wie vom Kriegsministerium mitgeteilt worden,  
es wurde vielfach von unbefriedigender Seite behaup-  
tet, daß nach meinen u. des General Ludendorffs  
Aussagen drohender wirtschaftlicher Zusam-  
menbruch und Verliegen der militärischen Kraft-  
quellen und zum Frieden in jeden Preis  
zwingen. Ich will nicht, daß unsere Namen mit  
derartigen grundfalschen Behauptungen verknüpft  
werden. Ich erkläre in voller Ueberzeugung  
mit der Reichsleitung, daß wir wirtschaftlich und  
militärisch für weiteren Kampf und Sieg gerüstet  
sind.

H. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

## Die Zukunft der deutschen Valuta.

Bei den vielfach unklaren Vorstellungen, die man sich noch immer über das Wesen unserer Valuta macht, dürfte ein Vortrag von Interesse sein, der kürzlich von Direktor Bernhard Berlin in einer Versammlung der rheinisch-westfälischen Banken zu Köln gehalten wurde. Es wurde darin vor allem der Durcheinandermengung der Begriffe Valutarückgang und Geldentwertung entgegengetreten. Letztere bedeutet Rückgang der Kaufkraft des Geldes auf dem inländischen Markt, während das Valutaproblem mit der Frage der Geldbewertung gar nichts zu tun habe, sondern nur von den internationalen Beziehungen des Weltmarktes beeinflusst werde. Der Rückgang der Kaufkraft des Geldes, die Tatsache, daß man für die gleiche Menge Geld weniger Ware bekommt, braucht ihre Ursache durchaus nicht nur im Geld, sondern kann sie auch in der Ware haben. Ob die Steigerung der Warenpreise im Kriege durch die verfehlte Neubekämpfung von Geld verursacht wird, oder ob sie sich nicht aus der im Kriege natürlichen Verschiebung von Angebot und Nachfrage erklärt, kann dahingestellt bleiben, das Valutaproblem hat mit der Geldentwertung gar nichts zu tun, Hauptursache dafür bleibt, wie gesagt, die augenblickliche Lage der internationalen Weltverhältnisse, die im Kriege vollständig veränderte, passiv gewordene Zahlungsbilanz Deutschlands. Im Kriege importieren wir erheblich mehr als wir ausführen, und müssen meist sofort zahlen. Die selbstverständliche Folge dieses Zustandes ist die, daß eine tiefenbasse Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln entsteht und daß Forderungen auf Deutschland im Auslande angeboten sind. Nun darf nicht vergessen werden, daß wir heute nur die sogenannten Nebenvaluten zahlen können. Welche geringe Umläufe sind früher an deutschen Börsen in Devisen der Schweiz, Holland und Schweden gemacht worden? Wenige Millionen Umläufe hätten im Frieden den Kurs schon stark bewegt. Heute müssen auf weit schmälerer Basis riesengroße Umläufe stattfinden, es muß also die Steigerung bei solcher Nachfrage enorm sein, zumal jeder Ausgleich durch Arbitrage wegefallen ist. Wir dürfen durchaus nicht den zukünftigen Stand unserer Valuta am heutigen Stand der bloßen beschränkten Nebenvaluta messen. Das werden wir erst feststellen können, wenn die Grenzen wieder geöffnet sind und die deutsche Valuta wieder an den Weltbörsen gemessen werden kann. Dann wird sich auch erst herausstellen, wie die Welt eigentlich die englische Valuta bewertet. England hat seinen Wechselkurs während des Krieges nur mit künstlichen Mitteln aufrechterhalten, es hat über eine Milliarde Staatsschulden in Amerika und unberechenbare Privatschulden seiner Kaufleute und Industriellen zusammengehäuft. Es wird ein schwarzer Tag für England sein, wenn diese Schulden fällig werden. Dann wird seine schlechte passive Zahlungsbilanz am Weltmarkt offenbar werden. Dagegen wird Deutschland am Tage des Friedensschlusses seine Guthaben im Ausland zur Verfügung bekommen, sie werden unsere Schulden an das Ausland erheblich übersteigen, denn die uns geschuldeten Zinsen haben sich seit drei Jahren angehäuft. Deutschland wird, was bei England nicht der Fall ist, seinen Besitz an fremden Wertpapieren zur Bezahlung aus Ausland frei haben. Ganz verkehrt sei es, den jetzigen ungünstigen Zustand unserer Valuta darauf zurückzuführen, daß die Reichsbank nicht mehr Gold ins Ausland geschickt habe. Wir dürfen Gold nur gegen fremde Ware tauschen, aber nicht zur Valutaverbesserung ins Ausland schicken. Das aufgeschobene Gold wird uns nach dem Kriege wertvollere Dienste leisten. In der Uebergangszeit wird die noch nicht völlig wiederhergestellte Valuta den Warenexport antreiben, wir werden Stahl und Chemikalien, auf die das Ausland schon wartet, ausführen, wir werden alle Luxusimporten beschränken und zunächst nur die wichtigsten Rohstoffe einführen, namentlich werden wir alle Einfuhr beschränken müssen, die unserer während des Krieges geschaffenen Ersatzindustrie schädlich werden könnte. Nur ganz nach und nach kann hier abgebaut werden. Dies alles wird uns helfen, unsere Valuta wieder in Ordnung zu bringen. Am Tage des deutschen Friedensangebots stiegen sofort die deutschen Wechselkurse im Auslande. So wird es auch bei Beginn der Friedensverhandlungen sein. Es liegt jedenfalls nicht die mindeste Veranlassung zu Befürchtungen wegen der künftigen Gestaltung unserer Valuta vor.

## Von der Ostfront.

An der Ostfront hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Die Deutschen sind noch mit dem Einbringen der Beute beschäftigt, deren Menge noch nicht genau zu übersehen ist; ein großer Teil liegt noch im Waldgelände. Außer den bisher gemeldeten 55 Geschützen wurden zahlreiche Maschinengewehre und Minenwerfer, Feldküchen und Sanitätsautos eingebracht. Die Gefangenenzahl ist auf 4710 Mann gestiegen.

### Die ungeheuren Verluste der Franzosen.

BB. Berlin, 24. Sept. Der Grund, weshalb die Franzosen nicht gleichzeitig mit dem großen flandrischen Angriff der Engländer ihre Vorstöße bei Verdun mit der früheren Energie erneuern, liegt unzweifelhaft in der durch die ungeheuren Verluste bedingten Niedergelassenheit der französischen Truppen. So erzählt Gefangene, die bei dem deutschen Angriff vom 14. September zwischen dem Chauxmühle u. dem Dorfe Bezonnau von den Deutschen eingebracht wurden, daß sich von den Infanterieregimentern 69 und 168 nur noch je eine völlig abgelängte Kompanie im Abschnitt nördlich und nördwestlich des Couriezwaldes in Stellung befunden hätte. Alle Gefangenen bestätigen wiederum die ganz enormen Verluste der 128. Division bei ihrem Angriff am 8. September. Ein gefangener Stabsoffizier schätzt die Verluste der Division auf nicht weniger als 75 v. H. Im ganzen haben die Franzosen nur den vierten Teil ihrer Reute lebend aus der Hölle des deutschen Feuers zurücktreten können. Auch der Kommandeur der 128. Division, General Ribetpran, wurde mit seinem Adjutanten am 12. September früh in der vordersten Linie beim Banz-Kreuz durch ein deutsches Artilleriegeschloß getötet.

### Ein Urteil des „Observateur Romano“.

Basel, 24. Sept. Die „Agenzia Stefani“ glaubt aus der Antwort der Zentralmächte an den Papst schließen zu können, daß die Zentralmächte es annehmen, über den Frieden auf den im päpstlichen Appell aufgeführten Grundlagen zu verhandeln, d. h. über die Abklärung des Schiedsgerichts, die Freiheit der Meere, gegenseitige Kompensierung der Ausgaben und Kriegsschäden. Die Antwort scheint im bejahenden Sinne klar genug zu sein. Tatsächlich drückt sie auch den Wunsch aus, „in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Papstes und der Friedensumgebung des Reichstags vom 19. Juli eine Grundlage für einen gerechten u. dauerhaften Frieden zu finden.“ Die Wünsche des Papstes seien in vier, fünf und

sechs Punkten seines Appells ausgesprochen, und die Grundgedanken des Reichstags sei bekannt. Es sei ein Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen, gemäß der russischen Formel. Was die territorialen Fragen betreffe, von denen die beiden letzten Paragraphen des päpstlichen Appells sprechen, könne man nicht sicher behaupten, daß die Zentralmächte hier jede Unterhandlung ausschließen. Sie nähmen im Gegenteil implizite an. Die Antworten der Zentralmächte ließen den Weg für Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kriegführenden offen. Das Ziel des päpstlichen Appells, einige Grundlagen zu Unterhandlungen zu zeigen, die von den Mächten selbst zu präzisieren und zu vervollständigen wären, könnte die Morgenröte des Friedens bedeuten.

### Keine neue Papstnote.

BB. Wien, 24. Sept. Das „Wiener Fremdenblatt“ erklärt: Entgegen der römischen Meldung, der Papst werde Ende September eine neue, mehr ins einzelne gehende Friedensnote an die Kriegführenden richten, wird in hiesigen unterrichteten politischen Kreisen berichtet, daß eine solche Absicht nicht bestehen dürfte, wenigstens sei hier nichts davon bekannt.

### Die roten Uebermittlung nach Rom verzögert!

Lugano, 23. Sept. Die Antwortnoten der Mittelmächte waren infolge der italienischen Grenzsperrung, wie der „Observateur“ feststellt, am Samstagabend noch nicht im Vatikan eingelaufen, so daß das vatikanische Organ beide Texte kommentarlos nach der Stefanimeldung veröffentlichte.

### Die russische Rotenpresse unter Hochdruck.

Petersburg, 24. Sept. (BB.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Der Ministerrat hat als dringendes Bedürfnis der Staatsbank das Recht anerkannt, eine neue Ausgabe von Banknoten im Betrage von 2 Milliarden Rubel zu bewilligen. Seit Kriegsbeginn dürfte die Staatsbank 14 200 Millionen Rubel Banknoten ausgegeben haben.

### Bereinerung der russischen Truppen.

Petersburg, 23. Sept. (BB.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Man gibt bekannt, daß die Vorlage über die Bereinerung der Mannschaftebestände des Heeres durch zwei Umlösen veranlaßt wurde, erstens kann das Land nicht länger ohne männliche Arbeitskräfte bleiben, zweitens wäre es nützlich, das Heer von den zu alten oder verwundeten Soldaten zu befreien, deren Kampfkraft nicht groß ist. Ueberdies kann

die beschlossene Maßnahme wichtige finanzielle Ergebnisse zeitigen, indem der Staatskassas sehr große Unterstüßungen erspart, die gegenwärtig den Familien der Eingezogenen bewilligt werden, deren Gesamtsumme sich auf Hunderte von Millionen beläuft.

### Eine lächerliche Erfindung.

BB. Berlin, 24. Sept. Der Hunsprach-Eiffelturm vom 18. September verbreitet die Meldung, daß der deutsche Kaiser 300 Mark Belohnung und drei Wochen Urlaub dem Soldaten versprochen habe, der den ersten Amerikaner gefangen nehme. Diese lächerliche Erfindung verfolgt offenbar den doppelten Zweck, in Frankreich für die amerikanische Hilfe Reklame zu machen und der Eitelkeit der neuen Bundesgenossen zu schmeicheln. Die Mittelmächte sind liberal genug, um Gefangene ohne Unterschied der Nationalität willkommen zu heißen, u. sie haben nach Einbringung von über 3 Millionen Mann keinen Anlaß, Kopfgelder auszugeben.

### Die englische Berichterstattung über die Flandernkämpfe.

Berlin, 24. Sept. Ueber den Mißerfolg der britischen Waffen werden selbst noch so umfangreiche Berichte des Generals Haig das englische Publikum nicht lange täuschen können. Charakteristisch an diesen Berichten ist die Häufigkeit bedeutungsloser engl. Lokalbeobachtungen für Stützpunkte und Geländestellen, die auf den Generalstabsoffizieren nicht verzeichnet sind. Auch die für den Angreifer wertvollste Hervorhebung der Tatsache, daß wir als die Verteidiger keinen großen Gewinn hätten, ist ein weiteres Anzeichen des englischen Mißerfolges. Ebenso bestätigen die von der britischen Heeresleitung abgegebenen verhältnismäßig geringen Zahlen von Gefangenen und erbeuteten Geschützen das Scheitern der flandrischen Offensive.

### Engl. Gefangene über die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 24. Sept. Bemerkenswerte Aussagen machen eine große Anzahl von englischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die von den Deutschen in Flandern eingebracht wurden. Die meisten sind sehr zuversichtlich in den Kampf gegangen, da sie sich hinter ihrem Artilleriefeuer unbedenklich fühlten. Bei dem unvermeidlichen Einsetzen des deutschen Maschinengewehrfeuers ist dann die zuversichtliche Stimmung der Truppen plötzlich in banalsten Schrecken verwandelt worden. Das deutsche Feuer hatte unheimlich unter ihnen gewütet. Ein Zug hatte bis zum Angriff von 28 Mann bereits 10 Mann verloren. Der Angriff ist nach Aussagen besonders der Offiziere, die mit größerer Bravour von den deutschen Maschinengewehrfeuern sprachen, durch Maschinengewehre und Geschützfeuer zum Stehen gekommen. Insbesondere wird die Wirkung der Maschinengewehre immer wieder als geradezu demoralisierend auf die Sturmformen geschildert. Die übernommenen Unteroffiziere und Mannschaften machen die schlechte Führung durch die Offiziere für das gänzliche Weggelassen des Angriffes verantwortlich. Die Offiziere dagegen bringen allerlei Vorwürfe gegen ihre Generalstabsoffiziere, von ihnen „Wachposten“ genannt wegen der goldenen Ringe an der Hüfte, vor, die eben noch nicht gelernt hätten, einen Angriff richtig auszuwerfen. Ohne gefordert zu werden, erzählen sie, daß gegen die deutsche Maschinengewehre und -Bedienung nicht ankommen sei, und daß sie an die Möglichkeit einer Niederwerfung Deutschlands mit Waffengewalt nicht mehr glauben.

### Deutschland.

Eine Entschliebung der bayerischen Fortschrittler. München, 24. Sept. Auf dem in Nürnberg abgehaltenen Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei in Bayern sagte der Abg. Dr. Müller-Reimingen (Fortschritt. Vp.) unter dem Beifall der Versammlung: Er könne und wolle der deutschen Regierung keinen Knüttel zwischen die Beine werfen, wenn sie es für notwendig hält, zur Sicherung unserer Grenzgebiete Eroberungen zu machen. Es sei grundrüber, ein für alle Mal auf Gebietsveränderungen im Westen und Osten zu verzichten. Gerade durch den Fall von Riga ersehe man die Frage für Ausland von großer Wichtigkeit. In der einstimmig angenommenen Entschliebung wird erklärt, daß das deutsche Volk nur einem Frieden zustimme, der der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeit unseres Lebens entspreche, und eine ungebremste Betätigung der Volkskraft gestöhrt.

# Nicht Mut — nicht Opferfönn, nur ein bißchen gesunder Menschenverstand!

Die Zeichnung der Kriegsangeleihe ist jetzt für jeden einzelnen ein Gebot der Selbsterhaltung! Denn: ein guter Erfolg ist die Brücke zum Frieden — ein schlechtes Ergebnis verlängert den Krieg!

Darum zeichne!

## Auf falscher Fährte.

Roman von B. Coron.

87) (Nachdruck verboten.) „Nun haben Sie wohl genug geschwätzt. Also Adieu und auf Kummerwiedersehen!“ „Wöglischerweise wird mir früher oder später der Vorzug zuteil, Ihnen neuerdings zu begegnen, Herr Direktor!“ Mit spöttischem Lächeln, hinter welchem sich eine unausgesprochene Drohung zu bergen schien, ging Anton Kroner seiner Wege. „Eduard Steined benützte den nächsten Zug, fuhr vom Bahnhof in eine Droschke beim, schloß sich zunächst in sein Arbeitszimmer ein, zündete eine Zigarre an und rauchte sie mit Behagen. Seine Miene war die eines Menschen, der unangenehme Dinge zur Zufriedenheit erledigt und eine drückende Last abgeschüttelt hat. Er zog nochmals das kombromittierende Papier hervor, hielt es an die Flamme der Kerze auf dem eleganten Nachtschreibtisch, warf die verkohlenden, in grauschwarze Atome zerfallenden Ueberreste in den Aschenbecher und murmelte lachend: „Wehe, du Wehe! — Die Mihe, mich zu einem schriftlichen Bekenntnis dieses „Dummenjungen-Steined“ zu zwingen und mir eine endlose, langweilige Moralpredigt zu halten, hätte sich Wihe, dieser alte, sentimentale, von Menschenliebe und Edelmut triefende Hanswurst ersparen können!“

Kommernrat Senden und Gemahlin machten Besuch und überbrachten ihre Einladung persönlich.

Steineds sagten zu, fahren einige Tage später in dem neuen Auto, welches Eduard seiner Frau für ihr eigenes Geld geschenkt hatte und in dem sie, da es, wie gewöhnlich, ganz in Rot gehalten war, noch viel blässer als sonst aussah, vor, um Gegenbesuch zu machen.

Frau Veronika war von ausgefuchter Lebenswürdigkeit und lebhaft wie eine Südländerin. An dem Ballabend hatte Kollfne besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet. Sie trug ein Kleid von weingrüner Seide, über welches ein ungemein weiches und gleichfarbiges Gewebe, mit Wasserlilien bestickt, niederrieselte.

„Wie eine dem See entstiegene Undine!“ scherzte Eduard. „Wären deine Wangen nur weniger bleich, du müßt sie dir rosig tanzen, mein Fingel!“

„Tanz?“

„Gewiß. Wozu geht man denn sonst auf den Ball?“

„Ich tanzte nur in dem wöhlentlichen Kränzchen, welche Juliane vor ihrer Verheiratung veranstaltete. Bin nun ganz aus der Übung und vielleicht recht ungeheiß!“

„Ach, als ob eine Elfe wie du nicht immer leicht und grazios dahinschweben könnte. Komm, wir wollen mal versuchen, damit du Selbstvertrauen gewinnst!“

Er klingelte.

„Ach, lasse Fräulein Gumpf in den Salon bitten!“

„Aber Eduard!“ wehrte die junge Frau verlegen ab.

„Ein paar Tänze wird deine Gesellschafterin doch spielen können. Ich habe jetzt wahnsinnige Lust, mit dir zu tanzen. Aber im Ballsaal ist's ja leider nicht üblich, die eigene Frau aufzufordern!“

Fräulein Gumpf setzte sich an den Flügel und spielte einen Walzer von Strauß. Steined umschloß Kollfne und wirbelte mit ihr durch den großen Raum.

„Wie eine Feder!“ rief er entzückt, als sie atemlos auf den nächsten Stuhl sank. „Bist ja eine famose Tänzerin. Ich werde heute stolz auf dich sein können!“

Eine große Anzahl von Gästen war in dem Salon Sendens versammelt. Unter ihnen beugneten Steineds auch dem Rotar Dr. Bürger und dessen Sohn.

Der Dragonerleutnant Viktor Senden fand sich ebenfalls ein und machte gute Miene zum bösen Spiel.

„Du siehst reizend aus, Fingel!“ flüsterte Eduard seiner Frau zu. „Unterhalte dich nur, und wenn du aufgefordert wirst, so tanze!“

„Glaubst du, daß ich es trotz Doktor Reuhofs Verbot wage?“

„Natürlich! Es ist doch wirklich, als ob alle Welt es darauf abgesehen hätte, dich zu ängstigen und dir jedes Vergnügen zu verderben. Wenn du dich fürchtest oder keine Lust hast, will ich nicht zu reden. Dann fahren wir bald heim. Jetzt muß ich die Gostgeberin zur Polonäse engagieren. Ende doch ein wenig in Stimmung zu kommen. Das steht dir gut. Du schienst befangen zu sein!“

„Ich bin noch so fremd in diesen Kreisen!“

Er winkte einen Diener heran, der ein silbernes Präsentierblech trug und Champagner anbot. „Nimm!“ sagte Eduard, ihr eines von den feingekühlten Gläsern reichend.

Sie schlürfte den perlenden Wein hinab und machte lustig. Ganz heiß riefelte ihr aber das Blut durch die Adern. Sie fühlte, wie sich der Freudenbegriff, die Sehnsucht nach Genuß, der Ueberfluß an Lebenslust und Lebenslust, die sie solange gewaltig unterdrückt mußte, mächtig in ihr regten. Vom Spätsommer des Lebens verlangte sie nun, was ihr die sonnenlos dahingezogene Jugend verweigert hatte.

Die Rätin nahm sich in ihrer reichen, matten gelben Ballsolette von apertem Schnitt, einen tausend nachgehakten Goldreigen in dem blaustaubigen Haar, blendend schön aus.

In diesem Augenblick näherte sich der Dragonerleutnant Viktor Senden der nachdenklich in den Saal Blickenden, bat um ihre Tanzkarte und forderte sie zur Polonäse auf.

Sie schattendast erjähnte die bleiche, schwächliche Frau neben dem hochgewachsenen, stattlichen, jungen Offizier. Man konnte wirklich erstaunt sein, daß dieser sich aus dem Blütenfranze der anwesenden Damen geradezu dieses unscheinbare, ipeltende Blümchen wählte.

Von Viktor Leo Bürger, welcher nicht tanzte, aber gewohnheitsmäßig alles, was vorging, scharf beobachtete, war es jedoch nicht unbemerkt geblieben, daß der schneidige Leutnant nun einem verführten Wind seiner schönen Kante Veronika gehorchte, als er auf Steineds zuschritt.

Leo Bürger bemerkte aber auch, daß Steineds Gemahlin immer blässer wurde, je mehr sie tanzte, und daß sie oft häßlich das Taschentuch an die Lippen drückte.

Sie schien sich jedoch zu unterhalten und lächelte immer fröhlich, wenn Eduard in ihre Nähe kam.

Das Paar lebte jetzt überhaupt in einem beständigen Gesellschaftsdröbel. Das Landhaus war angekauft und die neuverordnete Besingung durch ein glanzvolles Fest eingeweiht worden.

Man begegnete der fröhlichen Frau in allen Konzerten und Theateraufführungen, sowie bei den zu Wohlthatigkeitszwecken veranstalteten Vergnügungen. Der jüngere, blühende Mann mit dem leichtfertigen, selbstbewußten Lächeln um den frischen, roten Mund überhäufte sie mit Aufmerksamkeit, schien aber ihr ständliches Dahinsinken nicht zu bemerken, und auch nicht wie fieberhaft und erkrankt ihr zur Schau getragener Frohsinn war, wie klanglos und naide ihre Stimme wurde.

Freilich war es auch Kollfnes eifrigstes Bemühen, ihm ihr fortwährende Leiden nach Möglichkeit zu verbergen. Sie kannte ihn jetzt genug, um zu wissen, daß der Lebensmann es nicht in stiller Zurückgezogenheit aushalten würde, und ihr graste vor den einsamen Abenden.

Rein, bei einer ruhebedürftigen, kranken Frau sitzen, dazu war Eduard nicht veranlagt. Niemand kann gegen seine Natur.

„Wer noch einmal jung werden könnte!“ lächelte sie oft auf und erhob die gerunzelten Hände, als gälte es, eine wunderwirkende Kraft zu beschwören. — Und doch nicht die Jugend im gewöhnlichen Sinne des Wortes beflagte sie, nicht die Jugend des rofigen, knospenden Mädchens. Sie zählte ja erst 32 Jahre. Was will das sagen?

(Fortsetzung folgt.)



